

ben. Lengerke ist sich selbst dieser Gefahr bewußt und versucht, diesen Stachel der Kritik zu ziehen – bleibt aber dabei auf halbem Wege stecken. „So geht es in den folgenden Überlegungen auch nicht darum, die dargestellten Theologien der drei Gemeinschaften als Phänomene abzutun, um ihnen dann – gewissermaßen richtend – mit als systematisch bezeichneten (europäischen!) Theologien zu begegnen. Das Anliegen ist vielmehr, im Ersten Teil dieser Arbeit phänomenologische Reflexionen auszuwerten und bei dieser Auswertung offen gebliebene Fragen zu formulieren, um im Zweiten Teil dann die systematischen Reflexionen eines katholischen und eines evangelischen Theologen auf Antworten, Ergänzungen und Korrekturen hin zu befragen und so die sich im gelebten Glauben offenbarende Wahrheit Jesu Christi theologisch zu erhellen und vor der Vernunft zu verantworten.“ (S. 17) Es ist notwendig, die Option für die Armen wachzuhalten und die theologische Frage nach der Gegenwart Jesu Christi im Armen gut zu beantworten, eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen ist notwendig, aber vielleicht sollten dazu doch andere Wege eingeschlagen werden als die vorgeschlagenen.

Margit Eckholt

KIRSCHNER, Martin

GOTTESZEUGNIS IN DER SPÄTMODERNE

Theologische und sozialwissenschaftliche Reflexionen zur Sozialgestalt der katholischen Kirche.

Würzburg: Echter-Verlag, 2006. – 499 S. – ISBN. – 978-3-429-02810-7. EUR 35.00.

Für eine theologische Annäherung an Fragen und Herausforderungen der „citizenship“ heute bietet die an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen erstellte Doktorarbeit von Martin Kirschner eine wertvolle Hilfe. Die in vier Teile gegliederte Studie verbindet theologische und politologische Überlegungen in einer kreativen Weise: Nach einer Einführung in den Problemhorizont (S. 11-66) wird im ersten Teil die „Legitimität öffentlicher Rede von Gott“ in einer „Abgrenzung von Ideologie und Fundamentalismus“ aufgewiesen (S. 67-197); im dritten Teil werden „Bedingungen christlichen Gotteszeugnisses in Moderne und Spätmoderne“ formuliert (S. 198-320), der letzte Teil stellt die ekklesiologische Perspektive des Verf. vor („Die Kirche: Im Handeln Gottes gründende Gemeinschaft der Gläubenden in messianischer Nachfolge Jesu – ein ekklesiologischer Entwurf“, S. 388-465).

Martin Kirschner analysiert treffend die angefragte öffentlich verantwortete Rede von Gott in der späten Moderne: es gibt keinen übergreifenden Konsens in Fragen des Glaubens mehr, von Bedeutung sind Glaubens- und Gewissensfreiheit; religiöse Fragen wandern oftmals in den Bereich des Privaten, vor allem sind, angesichts der Katastrophen des 20. Jahrhunderts, „Allmacht und Relevanz Gottes in der Geschichte“ (S. 13) angefragt. Auf diesem Hintergrund fordert er eine neue Gestalt der Präsenz der Kirche in der Welt, die er mit dem Schlüsselbegriff des „Gotteszeugnisses“ vorstellt. Es geht ihm darum, die Legitimität öffentlicher Rede von Gott in der späten Moderne aufzuzeigen, gerade in Abgrenzung von Ideologie und religiösem Fundamentalismus und von dort ausgehend die Bedingungen christlichen Gotteszeugnisses in Moderne und Spätmoderne zu formulieren. Im Ausgang von der Geschichtlichkeit christlichen Offenbarungsdenken stellt Kirschner als zentralen Begriff das

Reich Gottes als Inhalt und Ziel von Offenbarung vor. An dieser Reich-Gottes-Förmigkeit hat sich jede Gott-Rede – gerade auch in der späten Moderne – zu messen. Christlicher Glaube war und ist „in den Kampf um die Geschichte involviert“ (S. 14). Insofern greift Kirschner auf Ansätze der politischen Theologie zurück, wie sie seit den 60er Jahren u.a. von J.B. Metz vorgelegt worden sind, und schreibt sie unter den Bedingungen der späten Moderne fort. Dabei werden – und hier begegnen sich seine Überlegungen mit aktuellen Ansätzen politischer Theorie – der Blick auf die Institutionen und das Subjekt auf neue Weise miteinander verbunden. Kirschner macht darauf aufmerksam, daß in den Ansätzen politischer Theologie „die rechtliche und institutionelle Seite von Kirche nicht hinreichend“ reflektiert worden ist und versucht, im Gespräch mit Ansätzen gegenwärtiger Politikwissenschaft neue Wege aufzuzeigen. Angesichts der Krise der Großinstitutionen Staat und Kirche in einer globalisierten und pluralistischen Welt plädiert er für ein „wirksames Gotteszeugnis in der globalen Weltgesellschaft“ und nimmt aus ekklesiologischer Perspektive vor allem das Zueinander von Dienstamt und gemeinsamer Sendung der Gläubigen (S. 367-387) in den Blick. Gerade hier sind Gedanken formuliert, die in Zeiten der Individualisierung und Entinstitutionalisierung sowie einer zunehmenden „Rückkehr der Religion“ fortzuschreiben sind. Die Dissertation wird mit einem „ekklesiologischen Entwurf“ abgeschlossen: Die Kirche ist die „im Handeln Gottes gründende Gemeinschaft der Glaubenden in messianischer Nachfolge Jesu“.

Kirschner hat als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Tübinger Arbeitsgruppe zum 2. Vatikanischen Konzil gearbeitet. Die These der Dissertation ist eingebettet in die ekklesiologischen Überlegungen, die Peter Hünermann in seiner neuen Kommentierung der Texte des 2. Vatikanums vorgelegt hat (vgl. v.a. P. Hünermann, Theologischer Kommentar zur dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“, in: HThK Vat. II, Bd. 2, 263-582; vgl. auch den wichtigen abschließenden Band über die Zeichen der Zeit: Peter Hünermann (Hg.), Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute, Freiburg/Basel/Wien 2006) und führt sie im Dialog mit neuen Ansätzen der Politikwissenschaft auf kreative Weise weiter.

Margit Eckholt